

# Kunst der Wissens-Verknüpfung

Lernen von Genie: nämlich anders zu denken. Das will Stefan Klein vermitteln, wenn er über Leonardo da Vinci spricht. Am Dienstag in Klagenfurt.

VON MAJA SCHLATTE

Leonardo war der erste moderne Mensch. Er entwarf funktionsfähige Roboter, digitale Computer, Herzklappen, Flugmaschinen. Ja, doch, er malte auch. Unter anderem die Mona Lisa. Aber 6000 erhaltene Manuskriptseiten zeigen Leonardo (1452–1519) als einen Forscher, der ein neues Denken entwickelte. „Seine größten Erfolge erzielte er nicht durch Spezialisierung, sondern indem er es verstand, unterschiedlichste

Wissensgebiete auf nie da gewesene Weise miteinander zu verknüpfen. Gerade das macht es so lohnend, von Leonardo zu lernen – als dringend benötigte Ergänzung zu unserer modernen Weise zu denken.“ Meint Stefan Klein, Wissenschaftsjournalist, Autor, Vortragender, der am 2. Dezember seine Beobachtungen dazu im Rahmen von „Wissen schafft Kultur“ an der Universität Klagenfurt darlegen wird. Ins Tägliche übersetzt heißt das wohl: Das Universalgenie Leonardo hinterließ

uns das Rezept, wie man interdisziplinär bleibt – und nicht einseitig.

Seine Erkenntnisse, seine Themen nahm Stefan Klein nicht nur zum Anlass, ein Buch darüber zu schreiben, sondern sie auch ungewöhnlich zu präsentieren: Er stellte sie zu einem Interview zusammen, als hätte er gerade den Meister 1514 in Rom besucht und gesprochen.

Frage an Leonardo ...

Nichts liegt also näher, als jemanden, der das hinter sich hat, zu fragen, was er Leonardo wirklich, real fragen würde, wenn dieser vor ihm stünde, mit einer Zeitmaschine angereist käme ...

„Ich würde alle Fragen nochmal stellen. Aber vor allem würde ich ihn fragen: Warum hast du dich bitte nicht einmal hingeworfen und deine Sachen veröffentlicht? Und außerdem wüsste ich zu gerne, wie weit er mit seinen Experimenten mit Flugmaschinen tatsächlich gekommen ist ...“

Sind Genies ausgestorben?

Wenn jemand eine solche Lanze für die Art und Weise des Denkens eines Universalgenies bricht wie Klein am Beispiel von Leonardo, dann weiß er auch vielleicht, wo solche Menschen heut-

zutage abgeblieben sind ... Oder nehmen wir sie nicht wahr? „Es gibt keinen Anhaltspunkt dafür, dass wir heute auf der Welt nicht solche Begabungen hätten. Begabung ist eines – und was man draus macht, mit Zielstrebigkeit, ist wieder was anderes. Leonardo kreierte eine neue Rolle: den Künstler als Intellektuellen. Und er hatte zweimal Glück: einen fantastischen Lehrer gehabt und in einer Zeit gelebt zu haben, in der Mäzenatentum möglich war. Dass wir heutzutage solche Figuren wie ihn nicht sehen, hat mit unseren Bildungssystemen zu tun. Leonardo hatte das Glück, so sichtbar zu werden, weil er in eine Welt der idealen Möglichkeiten kam“, resümiert Stefan Klein.

Wie Wissenschaft vermitteln?

Was ist das Credo eines Bestsellerautors wie Klein, wenn es um Wissensvermittlung geht? Ist er ein „Übersetzer“ für die breite Leserschaft? „Ich glaube nicht, dass Wissensvermittlung nur eine Frage der Zielgruppensprache ist. Es hat schlicht mit Qualität zu tun, es geht über die Sprache hinaus. Man muss selber begeistert sein, um zu begeistern – und Geschichten erzählen ...“

Leonardo da Vinci, Künstler und Forscher – ein Selbstporträt.

Zeichnungen von Leonardo: Der „Augenmensch“ konnte von der Maschine, dem Ganzen, abstrahieren – zum Bestandteil ...

## Leonardo da Vinci, der „Techniker“

Mit dem Anteil Leonardos für den Maschinenbau beschäftigt sich das Buch eines Klagenfurters.

Das Sachbuch „Leonardo da Vinci und die Technik der Renaissance“ des Klagenfurters Herbert Maschat erschien als Reaktion: Denn 1965 tauchten in Madrid zwei lange verschollene Lehrbücher auf – zwei Codices. Maschat beschäftigte sich damit als Techniker, nach der Veröffentlichung des Fundes 1974, und brachte 1989 sein Buch heraus, das, ganz entgegen der bisherigen Vereinnehmung von Leonardo durch Kunsthistoriker, einen anderen „Erbanteil“ Leonardos an die Nachkommen beleuchtet: Grundelemente des Maschinenbaus, Maschinenelemente (z. B. Schrauben), die auf Leonardos Arbeit zurückzuführen sind. Das Buch (erschienen im Profil Verlag, München) zeigt Leonardos Beitrag zu einer theoretisch abgesicherten Mechanik auf. Die Codices waren keine Veröffentlichung Leonardos. Sie stammen aus dem Nachlass des Mailänder Bildhauers Pompeo Leoni, der sich bemühte, die nach dem Tod des Erben des Leonardischen Nachlasses (Francesco Melzi)

von dessen Sohn wahllos verschenkten oder verschleuderten Manuskripte des Meisters wieder zu sammeln.

Zum Vermächtnis ...

Maschat schätzt heute, so wie andere, die Art des Denkens von Leonardo als sein eigentliches Vermächtnis ein. „Leonardo lässt offen, bringt viele seiner Vorhaben nicht zu Ende, schließt sie nicht ab und lässt dadurch den von ihm eingeleiteten Prozess weiterwirken. Er nimmt Widersprüche ernst, schließt sie nicht gleich aus – wie wir es in den Schulen lernten ... Dies lässt sich sehr anschaulich in seiner dialektischen Auffassung von Maschinenelement und Maschine oder ganz allgemein ‚von Teil und Ganzem‘ erkennen. Leonardo denkt vieldimensional, zusammenhängend und – nachhaltig (zurzeit ein Bestsellerbegriff!). Er bezieht Mensch und Natur in die möglichen Wirkungen von Technik ein. Haben sich darauf die Techniker unseres Zeitalters schon angemessen eingestellt?“

Leonardo verstand es, sein ganzes Denkpotezial anzuzapfen – vernetzt zu denken. Maler, Bildhauer, Forscher, Visionär ...

Sven Pastin (1), KK

### Info

Veranstaltung

- „Da Vincis Vermächtnis – Wie Leonardo die Welt neu erfand“ – dritte Vorlesung der Reihe „Wissen schafft Kultur“ am 2. 12. (Universität Klagenfurt, 19 Uhr, Hörsaal B.
- Veranstaltet vom Universitäts.Club Klagenfurt in Zusammenarbeit mit dem Vize-Rektorat und dem Lakeside Science Park. Freier Eintritt.

## Der mit Leonardo „sprach“ ...

„Dürfen wir kurz stören, Leonardo da Vinci?“ heißt ein Interview von Stefan Klein in der „Zeit“.

Gute Sachbücher erzählen Geschichten – daran hält sich Wissenschaftsjournalist und Autor Stefan Klein. Das dürfte auch das Geheimnis seines Erfolges als Vortragsredner sein. Klein (Jahrgang 1965) studierte Physik und Philosophie in München, Grenoble und Freiburg, promovierte

über Biophysik. Und wechselte dann aus der Forschung zum Schreiben. Weil er „die Menschen begeistern wollte für eine Wirklichkeit, die aufregender ist als jeder Krimi“. Also drei Jahre beim „Spiegel“ (Georg-von-Holtzbrinck-Preis für Wissenschaftsjournalismus. Bis 2000 war er Redakteur bei

Bestsellerautor Stefan Klein.

„Geo“ und arbeitet seither als freier Autor. Sein Buch „Die Glücksformel oder Wie die guten Gefühle entstehen“ (2002) stand länger als

ein Jahr auf allen deutschen Bestsellerlisten. 2004 folgte „Alles Zufall“ und 2006 „Zeit. Der Stoff, aus dem das Leben ist“. Seine Bücher wurden in 25 Sprachen übersetzt. Das neueste heißt „Da Vincis Vermächtnis oder Wie Leonardo die Welt neu erfand“ (erschienen bei S. Fischer, 320 Seiten, 18,90 Euro). Das Interview mit Leonardo in der „Zeit“ ist ein fiktives – unter Verwendung von da Vincis Erkenntnissen. Klein lebt in Berlin, ist mit der Wissenschaftsjournalistin Alexandra Rigos verheiratet und hat zwei Töchter.